Zitat des Tages

„Wir versuchen zu den einzelnen Schicksalen die Biografien zu recherchieren.“

Michael Schick über bislang unbekannte NS-Opfer mit Bezug zu Laupheim. • DIESE SEITE

Autofahrerin prallt gegen Baum

MIETINGEN (sz) - Schwerer Unfall am Mittwoch bei Mietingen: Nach Angaben der Polizei fuhr eine 58-jährige Autofahrerin gegen 7.20 Uhr mit ihrem Renault auf der Straße von Baltringen in Richtung Mietingen. Aus bisher unbekannter Ursache kam sie im Kurvenbereich nach rechts von der Fahrbahn ab und überfuhr zunächst zwei Leitpfosten und ein Verkehrszeichen. Danach prallte der Renault gegen einen Baum und überschlug sich. In einem angrenzenden Acker kam das Auto auf dem Dach zum Liegen. Bei dem Unfall erlitt die angegurtete Fahrerin schwere Verletzungen. Der Rettungsdienst brachte sie in eine Klinik. Die Verkehrspolizei Laupheim nahm die Ermittlungen zur Unfallursache auf. Den Sachschaden an dem total beschädigten Renault schätzt die Polizei auf 10.000 Euro. Neben der Polizei war die Feuerwehr Mietingen mit vier Fahrzeugen und 20 Mann im Einsatz. Für die Dauer der Unfallaufnahme und Bergung des Fahrzeuges wurde die Kreisstraße bis um 9 Uhr voll gesperrt.

Sprinter durch Metallteil beschädigt

ACHSTETTEN (sz) - Sachschaden entstand an einem Mercedes Sprinter am Mittwoch bei Achstetten, der gegen 9 Uhr auf der B30 in Richtung Biberach unterwegs war. Dort lag nach Polizeiangaben ein eineinhalb Meter langes Metallteil mittig auf der Fahrbahn. Der 26-jährige Fahrer bemerkte das Teil wohl zu spät und fuhr darüber. Dabei beschädigte er die Frontschürze und weitere Anbauteile. Dennoch konnte der Mann seine Fahrt fortsetzen. Die Verkehrspolizei Laupheim entfernte das Metallteil von der Fahrbahn. Hinweise darauf, wer das Fahrzeugteil verloren hatte, liegen nicht vor. Deshalb sucht die Polizei (Telefon 07392/96300) nun Zeugen, die beobachtet haben, wer das Metallteil verloren haben könnte.

Guten Morgen!

Die gute alte Studienzeit

Wie gerne man doch in der Erinnerung an die gute alte Studienzeit schwelgt. Den Kollegen und mir passiert das immer wieder: Dann blicken wir zurück auf die schwierige Hausarbeit auf Englisch oder die Nachtschichten beim Büffeln zwischen dicken Wälzern, weil am nächsten Morgen ein Referat oder gar eine Prüfung anstand. Mir hat ein ehemaliger Studienkollege jetzt aber eine völlig andersartige Erinnerung ins Gedächtnis gerufen. Diese beweist, dass damals nicht alles nur schlecht und anstrengend war. Er schickte mir nämlich nur ein Bild aufs Smartphone, darauf zu sehen: Ein graues Tablett aus unserer Unimensa, außerdem ein Kartoffelknödel, Rotkraut und – jetzt kommt das allerbeste – ein leckeres Krustenschäuferl. Habe ich in Bayern studiert? Ja! Und lief mir beim Gedanken an die Mensa, in der es erstaunlich oft typisch bayerische Speisen wie Entenkeule oder Haxe gab, das Wasser im Mund zusammen? Ja! Und schäme ich mich jetzt ein bisschen, dass ich eigentlich vor allem das leckere Mensaessen aus meiner Studienzeit vermisse? Nein, auf keinen Fall! (sisc)

Neue Gedenktafel für weitere 53 Holocaust-Opfer

Recherche fördert weitere NS-Verfolgte mit Bezug zu Laupheim zutage – Auf jüdischem Friedhof wird an sie erinnert

Von Christian Reichl

LAUPHEIM - „Ihr Sterben soll uns allzeit mahnen“, diese Worte prangen auf der bronzenen Gedenktafel, die an der Giebelseite des Hauses am jüdischen Friedhof angebracht ist. Auf ihr zu lesen sind die Namen von 102 Holocaust-Opfern. Jetzt wurde anlässlich des heutigen Gedenktags für die Opfer des Nationalsozialismus eine neue Tafel unter der bereits vorhandenen Plakette installiert. Sie erinnert an die Schicksale von weiteren 53 jüdischen Menschen, die ebenfalls den Tod durch die nationalsozialistische Verfolgung von 1933 bis 1945 fanden.

Augenscheinlich unterscheidet sich die neue Gedenktafel von der 1984 angebrachten nur im Farbton. Auf der bronzenen Platte hat die Witterung ihre Spuren hinterlassen. „In einigen Jahren wird die neue Tafel dieselbe Patina haben wie die alte“, sagt Michael Schick, stellvertretender Vorsitzender der Gesellschaft für Geschichte und Gedenken (GGG).

Die neue Gedenktafel erinnert nun an 53 weitere Menschen, die durch die nationalsozialistische Verfolgung starben. „Auf der Tafel stehen die Namen von Menschen, die in Laupheim geboren wurden, hier lebten oder von Laupheim aus deportiert wurden“, berichtet Schick. Die Kriterien sind laut Schick dieselben, die bereits für die alte Gedenktafel zugrunde gelegt wurden. Ein prominentes Beispiel hierfür nennt Schick mit dem Laupheimer Jugendstilkünstler Friedrich Adler, der auch auf der Tafel steht, obwohl er später in Hamburg lebte. Im Juli 1942 wurde der Kunstprofessor von Hamburg aus nach Auschwitz deportiert. Zur letztgenannten Gruppe gehörten etwa die Juden, die das frühere Rabbinat am Synagogenweg, in dem die Nationalsozialisten ein jüdisches Zwangsaltenheim einrichteten, beziehen mussten, aber auch die jüdischen Menschen, „die durch die Wirren des Krieges hier gelandet sind“, wie der 55-Jährige erklärt.

Er erinnert daran, dass schon in den 1990er-Jahren zwei Namen auf der alten Tafel ergänzt wurden, der von Ludwig Haymann, und der von Janette Oppenheimer geborene Heumann. „Man rechnete schon damals mit wesentlich mehr Menschen, die Opfer der Shoa wurden“, erklärt Schick. Die früheren Recherchen gestalteten sich aber schwierig, weil sich die Gedenkarbeit auf Erinnerungen von Zeitgenossen der Opfer stützen musste. „Die ersten Aufzeichnungen waren Erinnerungen von ehemaligen KZ-Häftlingen und handgeschrieben. Heute sind alle Archive digitalisiert“, sagt der Laupheimer. Mit wenigen Klicks spuckt ein Computer inzwischen alle Treffer mit der Übereinstimmung eines Namens aus. So konnten mit den jüngsten Recherchen 155 Opfer der Shoa mit Bezug zu Laupheim identifiziert werden.

Michael Schick ist in Archiven zur NS-Verfolgung auf weitere Namen von jüdischen Menschen gestoßen, die einen Bezug zu Laupheim hatten. Unter der bereits bestehenden Gedenktafel erinnert eine Erweiterung an ihre Schicksale. FOTO: REICHL

Unter den bislang nicht namentlich bekannten Opfern, an die nun erinnert wird, ist der Handelsvertreter Isidor Weil, geboren am 21. August 1875 in Metzentürm, und seine Frau Elsa – Geburtsname Kahn –, geboren am 17. November 1882 in Ludwigsburg. Die Familie wurde im September 1939 von der Ulmer Sammelunterkunft ins ehemalige Laupheimer Rabbinat zwangseingewiesen. Das Ehepaar wurde mit dem letzten Deportationszug von Laupheim aus, am 19. August 1942, ins Konzentrationslager Theresienstadt deportiert. Die Tochter, Edith Antonie, geboren am 24. Oktober 1926 in Ulm, brachten die Nationalsozialisten am 23. August 1943 nach Theresienstadt. Isidor Weil starb am 7. Februar 1943 in Theresienstadt, Elsa und Edith wurden am 12. Oktober 1944 nach Auschwitz deportiert und ermordet.

„Wir bleiben an der Gedenkarbeit dran“, sagt Elisabeth Lincke, die Vorsitzende der GGG. Beide Vorsitzenden betonen, dass die Recherche um die Opfer der Shoa ein nicht endender Prozess sei. Deshalb steht auf der neuen Tafel auch „Ergänzt 2023“. „Das soll zeigen, dass das wahrscheinlich nicht das Ende ist“, sagt Lincke.

Wie schwierig die Recherche aber auch sein kann, erfuhr der Lokalhistoriker Michael Schick, von Beruf Kriminaltechniker, bei seiner Suche in den Datenbanken. Denn, in den Archiven, der Datenbank der Internationalen Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem, in der etwa 4,5 Millionen Datensätze gespeichert sind, im Bundesarchiv in Koblenz und in der genealogischen Datenbank des Jüdischen Museums Hohenems sowie im Arlosen Archiv stößt er auch auf Dopplungen. „Man muss sich die Datensätze genau anschauen, teilweise gibt es mehrere identische Einträge, einer unter dem Geburtsnamen, ein anderer unter dem Familiennamen“, so Schick. Bei seinen Recherchen unterstützen ihn die Vorsitzende und Michael Niemetz, Leiter des Museums zur Geschichte von Christen und Juden, die sich seit Jahren mit der Genealogie der ehemaligen jüdischen Laupheimer Familien beschäftigen.

Auch für die Zukunft schließt Schick nicht aus, dass die Opferzahlen nach oben korrigiert werden müssen, obwohl „große Entdeckungen von weiteren Opfern eher ausgeschlossen“ sind. „Wir haben jetzt aber noch eine Person zuordnen können, die unter Laubheim eingetragen war“, berichtet Schick. Diese Falschschreibung verhinderte bislang den entscheidenden Treffer. Weitere Forschung streben er und der Verein zu den Geschichten hinter den Namen an. „Wir versuchen zu den einzelnen Schicksalen die Biografien zu recherchieren.“

Sicher ist man sich bei der GGG, dass die Forschung zu anderen Opfergruppen in Laupheim nötig ist. So konnten die Historiker weitere 20 Opfer der Euthanasie und vier von den Nationalsozialisten ermordete Sinti und Roma ermitteln. „Wichtig ist uns, dass an die Menschen nicht nur auf einer Tafel erinnert wird, sondern auch auf unserer Internetseite, so können die Nachkommen von NS-Opfern uns finden“, sagt Schick. Die Daten zu den Opfern des Nationalsozialismus und auch das erstmals 2008 erschienene Gedenkbuch „Die jüdische Gemeinde Laupheim und ihre Zerstörung“, zu den Biografien von Mitgliedern der ehemaligen jüdischen Gemeinde in Laupheim, sind über die Internetseite der GGG abrufbar.

Angestoßen durch Mitglieder der ehemaligen jüdischen Gemeinde setzt sich die GGG laut Satzung für die Erforschung der Ortsgeschichte Laupheims, insbesondere im Hinblick auf die jüdische Geschichte, ein, betont Elisabeth Lincke. Die Erinnerung an die jüdische Gemeinde, die gewaltsam durch die Nationalsozialisten ausradiert wurde, und die Pflege ihres Andenkens möchte der Verein in seiner Erinnerungsarbeit bewahren.

Weitere Informationen über die **Arbeit der GGG** gibt es unter
» www.ggg-laupheim.de

Das Digitalisat zum **Gedenkbuch** finden Interessierte unter
» www.gedenk-buch.de

Die neue Gedenktafel auf dem jüdischen Friedhof in Laupheim erinnert auch an Elsa und Isidor Weil, die mit dem letzten Deportationszug aus Laupheim nach Theresienstadt deportiert wurden. Das Foto zeigt sie mit Tochter Edith 1940 im ehemaligen Rabbinat in Laupheim, in das die Nationalsozialisten das Ehepaar ein Jahr zuvor zwangseingewiesen hatte. Die Verfolgung überlebte keiner der Familie. FOTO: GGG

Stadt vergibt Mehrfamilienhausgrundstücke gegen Höchstgebot

Bieterverfahren im Baugebiet „Am Mäuerle“ läuft bis Mitte März – 50 Prozent der Wohnungen sind für sozialen Wohnungsbau vorgesehen

Von Thomas Werz

LAUPHEIM - Für die Mehrfamilienhausgrundstücke im Baugebiet „Am Mäuerle“ hat diese Woche das Vergabeverfahren begonnen. Die Grundstücke am Steigle vergibt die Verwaltung nach Ende der Frist an die Bieter mit dem höchsten Gebot. Trotz gestiegener Zinsen und hoher Baupreise hat die Verwaltung keine Sorge, auf den Bauplätzen sitzen zu bleiben.

Im Baugebiet „Am Mäuerle“ hat die Stadt Laupheim acht Grundstücke für Mehrfamilienhäuser zu vergeben. Diese werden nach dem Bieterverfahren zum Höchstpreis den Besitzer wechseln. Das Mindestgebot für die zwischen 660 und 960 Quadratmeter großen Grundstücke liegt bei 475 Euro pro Quadratmeter. Bis zum 13. März können Interessierte ihre Gebote samt der notwendigen Daten in einem verschlossenen Umschlag abgeben. Diese Umschläge werden dann unter notarieller Aufsicht geöffnet. Bis Ende März soll feststehen, wer den Zuschlag erhält, erklärte Vera Schiffer vom Amt für Stadtplanung und Baurecht auf Nachfrage.

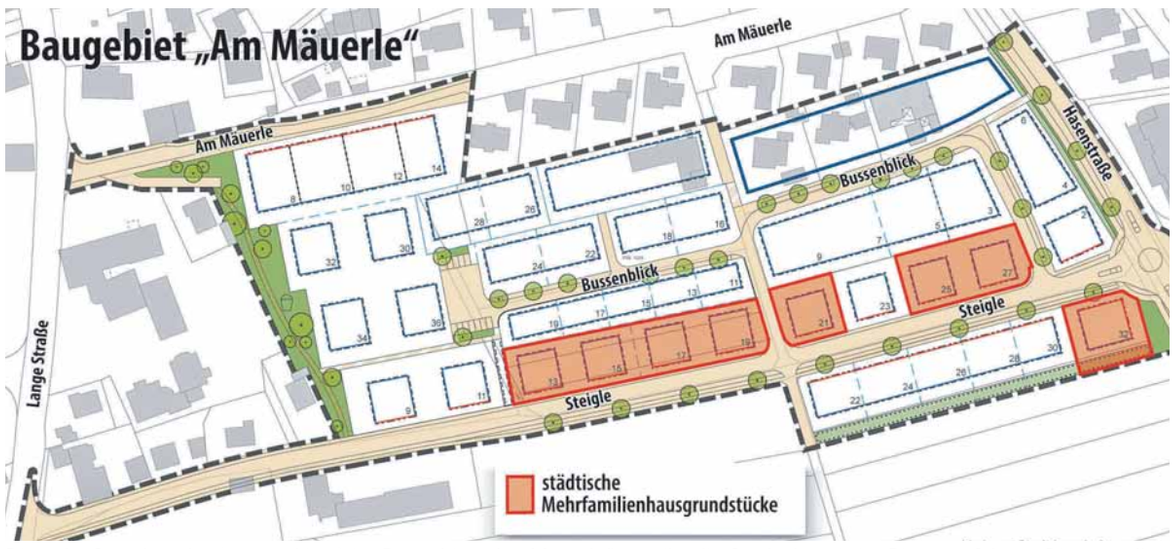
Schiffer hatte den Ablauf des Vergabeverfahrens in der jüngsten Gemeinderatssitzung erläutert. So können Interessenten zwar maximal elf Gebote, also eines pro Bauplatz oder Bauplatzpaar, abgeben. Einen Zuschlag können sie allerdings nur einmal bekommen. Zieht der Höchstbietende keine Kaufoption, bekommt das nächste Gebot die Möglichkeit zum Kauf. Eine Abtretung des Erwerbsrechts an Dritte ist genauso wenig möglich wie der unbebaute Wiederverkauf, erklärte Schiffer. „Dann hat die Stadt das Vorkaufsrecht.“

Bekommt ein Bieter den Zuschlag, verpflichtet er sich beim Kauf des Grundstücks, darauf ein Gebäude mit mindestens drei Stockwerken und sechs Wohneinheiten zu errichten. „Baubeginn ist spätestens nach zwei Jahren“, so Schiffer. Laut Vorgabe sollten die Wohnungen nach zwei weiteren Jahren bezugsfertig sein. Die Käufer verpflichten sich zudem, mindestens 50 Prozent der pro Bauplatz errichteten Wohnungen für 15 Jahre ab Erstbezug an Mieter mit Wohnberechtigungsschein zu vermieten. „30 Prozent unter der üblichen Ortsmiete“, so Schiffer. Halte sich der Bauherr nicht an diese Vorgabe, werde die Stadt empfindliche Strafen verlangen.

Mit Blick auf die gestiegenen Kredit- und Baukosten fragte Roland Pecha (CDU), ob die Preis- und Vergabekriterien, auch unter den Vorgaben des sozialen Wohnungsbaus, noch umsetzbar seien: „Ist unsere Vorstellung da noch angemessen und sollten wir zu Zugeständnissen bereit sein?“ Auch Iris Godel-Ruepp (Freie Liste) betrachtete das Verhältnis zwischen gestiegenen Preisen und den 50 Prozent sozialem Wohnungsbau als kritisch. „Was passiert, wenn der Andrang auf die Bauplätze weniger groß ist als erhofft?“, fragte auch Mario Fischer (Offene Liste).

Trotz der gestiegenen Kosten sei die Nachfrage bei Bauträgern und Investoren nach wie vor gegeben, erklärte Schiffer. Sie gehen davon aus, dass die Vergabe der Plätze kein Problem sei. „Wenn wir für manche Plätze keine Gebote bekommen sollten, überlegen wir, was wir machen.“ Diese Probleme sehe sie allerdings eher bei privaten Bauherren als bei Bauträgern, diese hätten nach wie vor Interesse.

Martina Miller (SPD) befürwortete zwar die Mietpreisbindung, lehnte aber das Verfahren ab, „mit teuren Bauplätzen sozialen Wohnungsbau zu schaffen“. Sie und Karin Meyer-Barthold (Freie Wähler) stellten zudem die Frage, ob eine Mietpreisbindung von 15 Jahren sinnvoll und üblich sei. Dies bestätigte Schiffer.



Die acht Grundstücke (rot markiert) im Baugebiet „Am Mäuerle“ vergibt die Stadt derzeit im Bieterverfahren. Dieses soll bis Ende März abgeschlossen sein. Das Mindestgebot beträgt 475 Euro pro Quadratmeter. KARTENVORLAGE: STADT LAUPHEIM

Sieben Plätze liegen unterhalb des Wegs Bussenblick. FOTO: SCHWOERER

Alle Informationen zu den **Vergabekriterien** gibt es online unter
» www.laupheim.de